



SYMPHONIE- ORCHESTER DES **BAYERISCHEN RUNDFUNKS**

13. JANUAR 2018
ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL

THE 7



BAYERISCHE MOTOREN WERKE

BMW IST LANGJÄHRIGER PARTNER DER ELBPILHARMONIE

Abbildung zeigt Sonderausstattungen.

Samstag, 13. Januar 2018 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal

SYMPHONIEORCHESTER DES BAYERISCHEN RUNDFUNKS

DIRIGENT **MARISS JANSONS**

Richard Strauss (1864–1949)

Also sprach Zarathustra /

Tondichtung frei nach Friedrich Nietzsche op. 30 (1896)

Sehr breit

Von den Hinterweltlern

Von der großen Sehnsucht

Von den Freuden – und Leidenschaften

Das Grablied

Von der Wissenschaft

Der Genesende

Tanzlied

Das Nachtwandlerlied

ca. 35 Min.

Pause

Sergej Prokofjew (1891–1953)

Sinfonie Nr. 5 B-Dur op. 100 (1944)

Andante

Allegro marcato

Adagio

Finale. Allegro giocoso

ca. 40 Min.

Das Konzert wird im Livestream auf www.elbphilharmonie.de übertragen
und steht dort drei Monate lang zum Abruf zur Verfügung.

FASZINATION ELBPHILHARMONIE

WILLKOMMEN

Wie würden Sie am liebsten in Ihren Geburtstag hineinfeiern? Vielleicht mit 2.100 Festgästen und einem Konzert in der Elbphilharmonie – als Dirigent am Pult eines der besten Orchester der Welt? Mariss Jansons jedenfalls hat sich heute für diese Variante entschieden: Am Vorabend seines 75. Geburtstages beschenkt der lettische Großmeister das Publikum und sich selbst mit überwältigender Musik von Richard Strauss und Sergej Prokofjew. Hamburg darf es durchaus als Kompliment auffassen, dass Jansons und seinem fabelhaften Orchester des Bayerischen Rundfunks ihr erstes Gastspiel in der Elbphilharmonie im Mai 2017 so viel Freude bereitet hat, dass man in dieser Saison gleich mehrfach an die Elbe zurückkehrt, noch dazu zu solchem Anlass. Happy Birthday, Mariss Jansons!



Das Buch zur Eröffnungssaison

DIE ERSTE SAISON:
KÜNSTLER, KONZERTE, EMOTIONEN

€ 22 (D) / € 22,70 (A)
ISBN 978-3-8419-0588-8



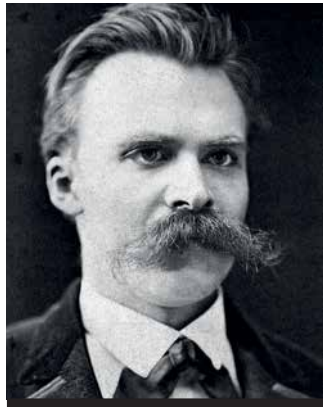
ÜBERMENSCHLICHE MUSIK

Richard Strauss: Also sprach Zarathustra

Es gibt Bücher, die sind weltberühmt, obwohl sie kein Mensch je gelesen hat. Robert Musils *Der Mann ohne Eigenschaften* zum Beispiel (vermutlich, weil sich der Titel so wunderbar für Zeitungsüberschriften zweckentfremden lässt) – und sicher auch Friedrich Nietzsches *Also sprach Zarathustra*. So geläufig der Titel ist, so wenige Personen werden das dichterisch-philosophische Hauptwerk Friedrich Nietzsches tatsächlich auch nur aufgeschlagen haben, von ein paar Philosophiestudenten einmal abgesehen. Seine Bekanntheit verdankt das Buch vor allem zwei Künstlerpersönlichkeiten: Richard Strauss und Stanley Kubrick. Strauss, weil er den *Zarathustra* »frei nach Nietzsche« klanggewaltig vertonte; Kubrick, weil er mit dieser Musik wiederum den Beginn seines Kultfilms *2001: Odyssee im Weltraum* untermalte – und so einen ikonischen Moment der Filmgeschichte schuf.

Also, um was geht es eigentlich? Der Weise Zarathustra zieht sich in die Einsamkeit der Berge zurück, wo er eine Lehre vom Übermenschen und dessen Willen zur Macht entwirft. Zehn Jahre später steigt er wieder herab und verkündet sie den Menschen: Demnach müsse der schwache und fremdbestimmte Mensch über sich hinauswachsen, damit er eines Tages der Vergangenheit angehören könne. Vom einfachen Volk verspottet, wendet Zarathustra sich im Folgenden nur noch klugen Geistern zu, um ihnen in verschiedenen Reden seine Weisheiten zu Themen wie Kirche, Staat, Wissenschaft und den Künsten zu predigen.

Nietzsche hat sich Zarathustra nicht ausgedacht. Die Figur geht zurück auf den altpersischen Priester Zoroaster (wörtlich etwa »Besitzer goldfarbener Kamele«), der vermutlich um 1000 v. Chr. lebte und als Vordenker der monotheistischen Religionen gilt. Schon lange vor Strauss ließ sich die Musikwelt von ihm inspirieren: So brachte der französische Barockmeister Jean-Philippe Rameau 1749 die Oper *Zoroastre* auf die Bühne, und auch Mozarts weiser Fürst Sarastro aus der *Zauberflöte* ist nicht nur namentlich verwandt.



Friedrich Nietzsche

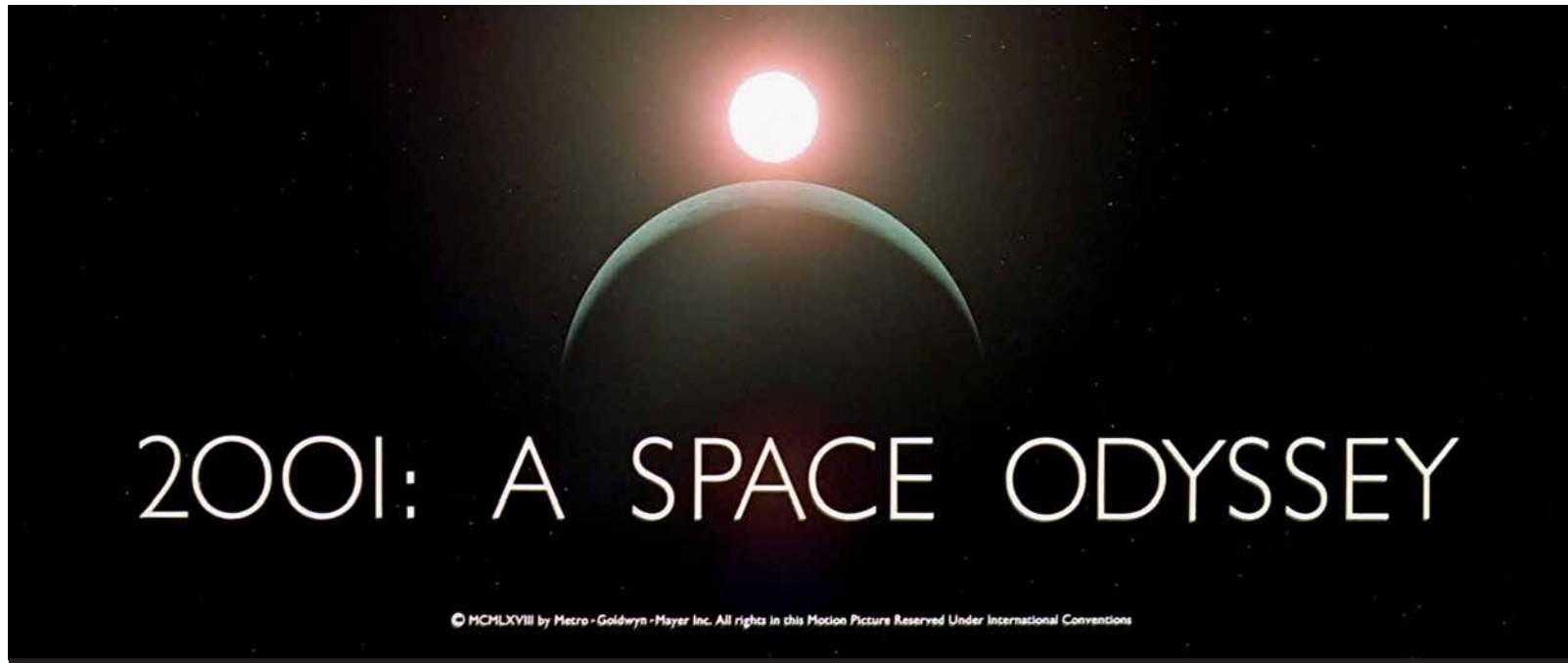


Richard Strauss

Dank Nietzsches fantasievoller und sprachlich genialer Interpretation waren die Lehren des alten Predigers auch um 1900 wieder in aller Munde. Sie standen für Fortschritt, Lebensfreude, Individualismus und das Naturgesetz im Sinne von Charles Darwin, jedoch auch für eine aristokratische – und damit undemokratische – Lebensweise. Letzteres war später natürlich eine Steilvorlage für die Nationalsozialisten, die die Lehre vom Übermenschen sogleich mit ihrem Ideal der arischen »Herrenrasse« gleichsetzten.

Von der poetischen Sprache waren aber vor allem Künstler tief beeindruckt. Neben Strauss' Vertonung existiert beispielsweise noch eine weitaus unbekanntere Version von Frederick Delius: die monumentale Chorkantate *Mass of Life*. Auch Gustav Mahler verarbeitete in seiner 1896 fertiggestellten und 1902 uraufgeführten Dritten Sinfonie *Zarathustra*-Motive. Das Interesse erkläre sich daraus, so Mahler über sich und Strauss, »dass wir beide als Musiker die sozusagen latente Musik in dem gewaltigen Werk Nietzsches herausgeföhlt haben«.

Zwar spiegeln Strauss' Klänge den Lebensrausch und den hymnischen Tonfall der Vorlage wider, doch handelt es sich bei seinem Werk keineswegs um eine Eins-zu-eins-Vertonung. Der Strauss-Biograf Ernst Krause sah vielmehr eine »musikalische Volksausgabe Nietzsches«, in der Strauss »nicht die Philosophie



Der Sonnenaufgang aus
2001: *Odyssee im Weltraum*,
den Stanley Kubrick mit
Strauss' Musik unterlegte

Nietzsches in Notenköpfe übertragen, sondern nur den lyrisch-hymnischen Gehalt des Zarathustra-Buches zum Ausgangspunkt des Werkes genommen« hatte. Strauss selbst formulierte es so: »Ich hatte nicht beabsichtigt, philosophische Musik zu schreiben oder Nietzsches großes Werk musikalisch darzustellen. Ich hatte mich vielmehr mit dem Gedanken getragen, die Idee von der Entfaltung der menschlichen Rasse von ihren Anfängen durch verschiedene Entwicklungsstadien sowohl religiöser wie wissenschaftlicher Art bis zu Nietzsches Idee vom Übermenschen durch die Musik zu vermitteln.«

So wählte Strauss für seine Komposition neun Ausschnitte aus dem *Zarathustra* aus und ordnete sie in einer neuen Reihenfolge an. Am Beginn steht der berühmte Sonnenaufgang, der sich über dem Tremolo der tiefen Streicher erhebt und im pompösen, von Pauken bekräftigten »Naturmotiv« seinen Höhepunkt findet. Fließend schließen sich die weiteren Teile an, die mit Kapitelüberschriften aus Nietzsches Buch versehen sind und so recht plastisch einige Wegstationen Zarathustras erkennen lassen. Am Ende steht das ins Orgiastische gesteigerte *Tanzlied*, das mit seinen Walzer-Anklagen auf Strauss' Wiener Namensvetter verweist. Zwölf die Mitternacht illustrierende Glockenschläge leiten in das *Nachtwandlerlied* über, das das Werk zwischen C-Dur und H-Dur offen ausklingen lässt.

Die im November 1896 vom Komponisten selbst dirigierte Uraufführung in Frankfurt rief gemischte Reaktionen hervor. So glaubte Béla Bartók, der gerade noch in einer Schaffenskrise gesteckt hatte, »endlich eine Richtung« ausmachen zu können, die »Neues barg«. Hugo Wolf hingegen warf Strauss vor, »mit seinem wahnsinnigen Gebaren nur einen Heiterkeitserfolg erzielt zu haben – das heißt, bei den Kennern, denn der süße Pöbel hat ihm natürlich zugejubelt.«

Nun, der direkten emotionalen Wirkung seiner Musik, die Wolf hier als zu plakativ kritisiert, war sich Strauss sehr wohl bewusst. So schrieb er nach der Generalprobe an seine Frau: »*Zarathustra* ist herrlich, die Steigerungen sind gewaltig und instrumentiert!! – Kurz und gut: Ich bin doch ein ganzer Kerl und habe wieder einmal bisschen Freude an mir.« Also sprach Richard Strauss – und hatte ein weiteres Stück Musikgeschichte geschrieben.

SIMON CHLOSTA

..... Minol Connect orchestriert
alle digitalen Ströme eines Gebäudes.



Für aktuelle Anforderungen an die Wohnungswirtschaft.

Machen Sie Ihre Immobilien zukunftsfähig – mit der innovativen LoRaWAN™-basierten Lösung Minol Connect. Vernetzen Sie bereits heute intelligente Sensorik über das Internet. Mehr Transparenz, Effizienz und Flexibilität sind keine Zukunftsmusik. Heute für Ihre Immobilien. Morgen für alles, was für Sie zählt.

minol.de/connect

Minol
Alles, was zählt.

Minol Messtechnik W. Lehmann GmbH & Co. KG
Niederlassung Hamburg | Spaldingstraße 64 | 20097 Hamburg | Tel.: +49 40 25 40 33-0 | nlhamburg@minol.com

GEWALTIGE KRÄFTE

Sergej Prokofjew: Sinfonie Nr. 5

Eine »Hymne auf den freien, glücklichen Menschen« nannte Sergej Prokofjew seine Fünfte Sinfonie, ein Loblied »auf seine gewaltige Kraft und seinen reinen, edlen Geist«. Auf den ersten Blick klingt das wie eine konsequente Fortschreibung von Nietzsches *Zarathustra* und seiner Idee des Übermenschen. Doch das Entstehungsjahr 1944 lässt ahnen, dass Prokofjew in eine andere Richtung zielte. Zum einen, weil die Nazis Nietzsche gründlich missbraucht hatten, als sie ihn zum ideologischen Modell der »Herrenrasse« erklärten – und immer deutlicher wurde, in welchen Abgrund dies geführt hatte. Zum anderen, weil sich das Ende des Krieges abzeichnete und die deutsche Wehrmacht sich auf dem Rückzug befand, was die Russen »frei und glücklich« machte. Als Prokofjew am 13. Januar 1945 bei der Uraufführung im Moskauer Konzertsaal am Pult stand und den Taktstock schon erhoben hatte, dröhnten von draußen Salutschüsse. Sie verkündeten die Überquerung der Weichsel durch die Rote Armee und damit die beginnende Unterwerfung Nazideutschlands. Erst nach dem Verstummen der Kanonen gab Prokofjew den Einsatz. Die Uraufführung wurde ein rauschender Erfolg; Prokofjew erhielt seinen zweiten Stalinpreis und schien einen künstlerischen Beitrag zum »Großen Vaterländischen Krieg« geleistet zu haben. Doch so eindeutig war die Sache nicht.

Prokofjew war 1935 von seinem langen Aufenthalt im Westen in die Sowjetunion zurückgekehrt – am Vorabend von Stalins großer Verfolgungskampagne. Wie Tausende andere Intellektuelle erlebte er in der Folge ein Wechselbad zwischen staatlicher Anerkennung und Repression. Die Fünfte war seine erste Sinfonie auf sowjetischem Boden, komponiert 14 Jahre nach der Uraufführung der Vierten in Boston. Und sie sollte – abgesehen von seiner Ersten, der *Symphonie classique* – seine weitaus beliebteste werden. So ist auch die Bemerkung des Pianisten Svjatoslaw Richter zu verstehen, der die Fünfte nicht nur als »Siegessinfonie« im politischen Sinne hörte. »Hier«, so Richter, »triumphiert Prokofjew als Künstler ein für allemal.«



Sergej Prokofjew

Prokofjew lieferte keine weitere programmatische Erklärung für die Fünfte. Während er in den vorangegangenen Sinfonien noch Material aus eigenen Opern und Balletten verarbeitet hatte, gibt es hier keine solchen theatralischen Vorbilder. Und trotzdem meint man, einem imaginären Drama zuzuhören, so plastisch sind die Stimmungen, so intensiv die schroffen Gegensätze zwischen zarter Träumerei und schockhaften Ausbrüchen, zwischen Trauer und Lebenswille. Insofern spiegelt sie vielleicht doch etwas von der Gefühlslage der Menschen in jenem russischen Sommer 1944 wider, als Prokofjew die Partitur in nur wenigen Wochen niederschrieb.

Das Werk entstand im »Haus des Komponistenverbands« in Iwanowo, 250 km nordöstlich von Moskau. Wenn

Prokofjew nicht gerade komponierte, sammelte er Pilze oder spielte Volleyball. Ende August 1944 führte er mehreren Kollegen, darunter Dmitri Kabalewski und Dmitri Schostakowitsch, die neue Sinfonie auf dem Klavier vor, sichtlich aufgeregt und zufrieden mit dem starken Eindruck, den sie hinterließ.

Aus den scharf umrissenen und glänzend orchestrierten Themen spricht auch der geniale Ballettkomponist Prokofjew. Man hört den sportiven Drive und die athletischen Muskelspiele aus *Romeo und Julia*, die unversehens in Totentänze und Trauermärsche umschlagen. Man hört aber auch den lyrischen Zauber der fast zeitgleich entstandenen *Cinderella*-Musik. Parallel arbeitete Prokofjew an seiner Oper *Krieg und Frieden*. Aus ihr taucht gleich im ersten Satz die Gestalt des heroischen Generals Kutusow im erhaben-energischen ersten Thema auf. Blitzartig wechseln die Eindrücke: lyrische Eleganz und locker-frechere Spielwerk, doch immer wieder auch das Vorwärtspeitschen der Militärtrommel

und Großen Trommel, die den Satz seinem bombastischen Ende entgegenführen.

Der zweite Satz beginnt als motorisches Scherzo. Schneidige Figuren durchpflügen das Orchester. Ein Walzerthema, dann ein rasender Galopp – und plötzlich Stillstand in einem idyllisch-pastoralen Trio der Holzbläser. Das harmlose Scherzothema kehrt zurück, nun aber als unheimliche Prozession in den Blechbläsern. Ein makabrer Wahnsinnstanz erfasst alle.

Im dritten Satz entwickelt sich aus einem gefühlvollen Walzer ebenfalls eine bedrohliche Steigerung: Die eleganten Walzerrhythmen verzerren sich zu einem Trauermarsch. Militärtrommel und Tamtam läuten einen ohrenbetäubenden Aufschrei ein. Aus ihm wächst wieder vorsichtig eine lyrisch-verträumte Melodie – ein magischer Moment.

Das Finale greift zunächst mit dem Thema in Flöten und Fagotten auf den Anfang der Sinfonie zurück. Vierfach geteilte Celli singen eine herrliche Melodie. Dann aber geben die Bratschen den Puls vor, die Klarinette springt mit einem kapriziösen Thema dazwischen. Und das einmal aufgezugene Uhrwerk schnurrt im Geschwindmarsch ab. Vorangegangene Themen werden ins Räderwerk geworfen. Die Energie bündelt sich. Wie im Freeze erstarrt das Geschehen. Obsessiv wiederholte Motive treten auf der Stelle, bis endlich die letzte Anspannung explosiv gelöst wird. Sind das nun »fröhliche Siegesfeste« und »Faustschläge heldischer Ausbrüche«, wie sowjetische Kritiker meinten? Oder steckt in den überhitzten Schlusstakten nicht auch das Bild von einer Maschine, die nicht mehr aufzuhalten ist? Der Jubel dieser Fünften ist – wie oft auch bei Schostakowitsch – doppelbödig. Mit seiner nächsten Sinfonie geriet Prokofjew in das Fadenkreuz von Stalins Terror.

KERSTIN SCHÜSSLER-BACH

DIE KÜNSTLER

Mariss Jansons zählt zu den herausragenden Künstlerpersönlichkeiten unserer Zeit. Geboren 1943 in Riga als Sohn des Dirigenten Arvīds Jansons, absolvierte er seine Ausbildung am Konservatorium in Leningrad mit Auszeichnung. Es folgten Studien in Wien bei Hans Swarowsky und in Salzburg bei Herbert von Karajan. 1971 machte ihn Jewgeni Mravinski zu seinem Assistenten bei den Leningrader (heute: Sankt Petersburger) Philharmonikern, denen er bis 1999 als ständiger Dirigent eng verbunden blieb.

Von 1979 bis 2000 setzte Mariss Jansons Maßstäbe als Chefdirigent der Osloer Philharmoniker, die er zu einem internationalen Spitzenorchester formte. Außerdem war er Erster Gastdirigent des London Philharmonic Orchestra (1992–1997) und Musikdirektor des Pittsburgh Symphony Orchestra (1997–2004). Seit 2003 ist Mariss Jansons Chefdirigent von Symphonieorchester und Chor des Bayerischen Rundfunks. Von 2004 bis 2015 stand er zugleich dem Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam als Chefdirigent vor, das ihn 2015 zu seinem Ehrendirigenten ernannte. Nach seinem Abschiedskonzert im März 2015 wurde ihm die Silberne Ehrenmedaille der Stadt Amsterdam überreicht. Mariss Jansons arbeitet auch regelmäßig mit den Berliner und den Wiener Philharmonikern, deren Neujahrskonzert er 2016 zum dritten Mal leitete. Daneben hatte er fast 30 Jahre eine Professur für Dirigieren am Konservatorium Sankt Petersburg inne.

Mariss Jansons ist Ehrenmitglied der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien sowie der Royal Academy of Music in London. Zudem wurden ihm zahlreiche weitere Auszeichnungen verliehen, etwa der Königliche Norwegische Verdienstorden. 2003 erhielt er die Hans-von-Bülow-Medaille der Berliner Philharmoniker, 2004 ehrte ihn die Londoner Royal Philharmonic Society als »Conductor of the Year«, 2006 erklärte ihn die MIDEM zum »Artist of the Year«. Außerdem erhielt er den Orden »Drei Sterne« der Republik Lettland.

Ebenfalls 2006 gewann er einen Grammy für die Aufnahme von Schostakowitschs Sinfonie Nr. 13 mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Mit dem Echo Klassik wurde Mariss Jansons 2007 als »Dirigent des Jahres«, 2008 für die Einspielung von Werken von Bartók und Ravel sowie 2010 für Bruckners Siebte Sinfonie geehrt. 2009 erhielt er das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, 2010 den Bayerischen Maximilianorden. 2013 durfte Mariss Jansons für sein dirigentisches Lebenswerk den renommierten Ernst-von-Siemens-Musikpreis und von Bundespräsident Joachim Gauck das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern entgegennehmen. 2015 wurde er zum Commandeur des Arts et des Lettres der Französischen Republik ernannt sowie für sein Lebenswerk mit dem Großen Lettischen Musikpreis ausgezeichnet. Im November 2017 verlieh ihm die Royal Philharmonic Society die Gold Medal.



DIRIGENT **MARISS JANSONS**



Das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks mit Mariss Jansons am 20. Mai 2017 in der Elbphilharmonie

SYMPHONIEORCHESTER DES BAYERISCHEN RUNDFUNKS

Schon bald nach seiner Gründung 1949 durch Eugen Jochum entwickelte sich das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks zu einem international hochgeschätzten Orchester, dessen Ruhm sich nicht zuletzt durch die intensive Reisetätigkeit schnell verbreitete. Sein außergewöhnlich breit gefächertes Repertoire und sein beeindruckendes Klangspektrum verdankt das Orchester nicht nur der Flexibilität und Stilsicherheit jedes einzelnen Musikers, sondern auch den besonderen Fähigkeiten und programmatischen Schwerpunkten der Chefdirigenten, die bislang auf Jochum folgten: Rafael Kubelik, Sir Colin Davis, Lorin Maazel und seit 2003 Mariss Jansons.

Besonders die Pflege der neuen Musik hat beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks lange Tradition, gehören die Auftritte im Rahmen der 1945 von Karl Amadeus Hartmann gegründeten Reihe »musica viva« doch von Beginn an zu den zentralen Aufgaben. Hier erlebte das Publikum legendäre Aufführungen zeitgenössischer Werke, bei denen die Komponisten meist selbst am Pult des Orchesters standen, so etwa Igor Strawinsky, Paul Hindemith und Pierre Boulez sowie in jüngerer Zeit Hans Werner Henze, Karlheinz Stockhausen, Peter Eötvös, Wolfgang Rihm und Jörg Widmann.

Das BR Symphonieorchester online:

www.br-so.de
www.facebook.com/BRSO
 Twitter: @BRSO

Als einziges deutsches Orchester hat das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks viele Jahre lang mit Leonard Bernstein zusammengearbeitet; zusätzlich haben viele andere renommierte Gastdirigenten das Orchester nachhaltig geprägt. Heute sind Riccardo Muti, Bernard Haitink, Sir Simon Rattle, Esa-Pekka Salonen, Kent Nagano, Andris Nelsons und Yannick Nézet-Séguin wichtige Partner. Seit einigen Jahren verfolgt das Orchester neue Ansätze in der Interpretation Alter Musik und arbeitet regelmäßig mit Experten der historischen Aufführungspraxis wie Sir John Eliot Gardiner, Giovanni Antonini und Thomas Hengelbrock zusammen.

Neben Auftritten in München sowie in anderen Städten des Sendegebiets führen Tourneen das Orchester regelmäßig in nahezu alle bedeutenden Musikzentren Europas, Asiens sowie Nord- und Südamerikas. Seit 2004 ist das Symphonieorchester »Orchestra in Residence« bei den Osterfestspielen des Lucerne Festivals. Zudem begleitet es im Rahmen des Internationalen Musikwettbewerbs der ARD seit 1952 junge Musiker sowohl in den Finalrunden als auch im Schlusskonzert der Preisträger.

Die CD-Einspielungen des Orchesters werden regelmäßig mit nationalen und internationalen Preisen geehrt, etwa 2006 mit dem Grammy für die Sinfonie Nr. 13 von Dmitri Schostakowitsch unter dem Dirigat von Mariss Jansons oder 2016 mit dem »Diapason d'Or« für Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 6 unter Daniel Harding.

2008 wurde das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks in einer Umfrage der britischen Fachzeitschrift *Gramophone* unter international renommierten Musikkritikern auf Platz sechs der besten Orchester der Welt gewählt. Damit ist es das einzige Rundfunkorchester, das es in die Top 20 geschafft hat.

BESETZUNG

VIOLINE I

Radoslaw Szulc*
Anton Barachovsky*
Florian Sonneleitner*
Tobias Steymans*
Julita Smolen
Michael Christians
Peter Riehm
Corinna Clauser-Falk
Franz Scheuerer
Michael Friedrich
Andrea Karpinski
Daniel Nodel
Marije Grevink
Nicola Birkhan
Karin Löffler
Anne Schoenholtz
Daniela Jung
Andrea Kim
Johanna Pichlmair

VIOLINE II

Korbinian Altenberger*
Jehye Lee*
Heather Cottrell*
Yi Li
Wolfgang Gieron
Andreas Wohlmacher
Angela Koeppen
Nicolaus Richter de Vroe
Leopold Lercher
Key-Thomas Märkl
Bettina Bernklau
Valérie Gillard
Stephan Hoever
David van Dijk
Susanna Pietsch
Celina Bäumer

VIOLA

Hermann Menninghaus*
Wen Xiao Zheng*
Benedict Hames
Andreas Marschik
Anja Kreyrnacke
Mathias Schessl
Inka Ameln
Klaus-Peter Werani
Christiane Hörr
Veronique Bastian
Giovanni Menna
Alice Marie Weber

VIOLONCELLO

Lionel Cottet*
Hanno Simons
Stefan Trauer
Eva-Christiane Lassmann
Jan Mischlich-Andresen
Uta Zenke
Jaka Stadler
Frederike Jehkul-Sadler
Samuel Lutzker
Katharina Jäckle

KONTRABASS

Heinrich Braun*
Philipp Stubenrauch*
Wies de Boevé
Alexandra Scott
Frank Reinecke
Piotr Stefaniak
Teja Andresen

FLÖTE

Philippe Boucly*
Henrik Wiese*
Petra Schiessel
Natalie Schwaabe
Ivanna Ternay

OBOE

Stefan Schilli*
Ramón Ortega Quero*
Emma Schied
Tobias Vogelmann

KLARINETTE

Stefan Schilling*
Christopher Corbett*
Werner Mittelbach
Bettina Faiss
Heinrich Treydte

FAGOTT

Eberhard Marschall*
Marco Postinghel*
Rainer Seidel
Susanne Sonntag

HORN

Eric Terwilliger*
Carsten Carey Duffin*
Ursula Kepser
Thomas Ruh
Ralf Springmann
Norbert Dausacker
Francois Bastian

TROMPETE

Hannes Läubin*
Martin Angerer*
Wolfgang Läubin
Thomas Kiechle
Herbert Zimmermann

POSAUNE

Hansjörg Profanter*
Thomas Horch*
Uwe Schrodi
Lukas Gassner
Joseph Bastian

TUBA

Stefan Tischler

PAUKE

Stefan Reuter
Raymond Curfs

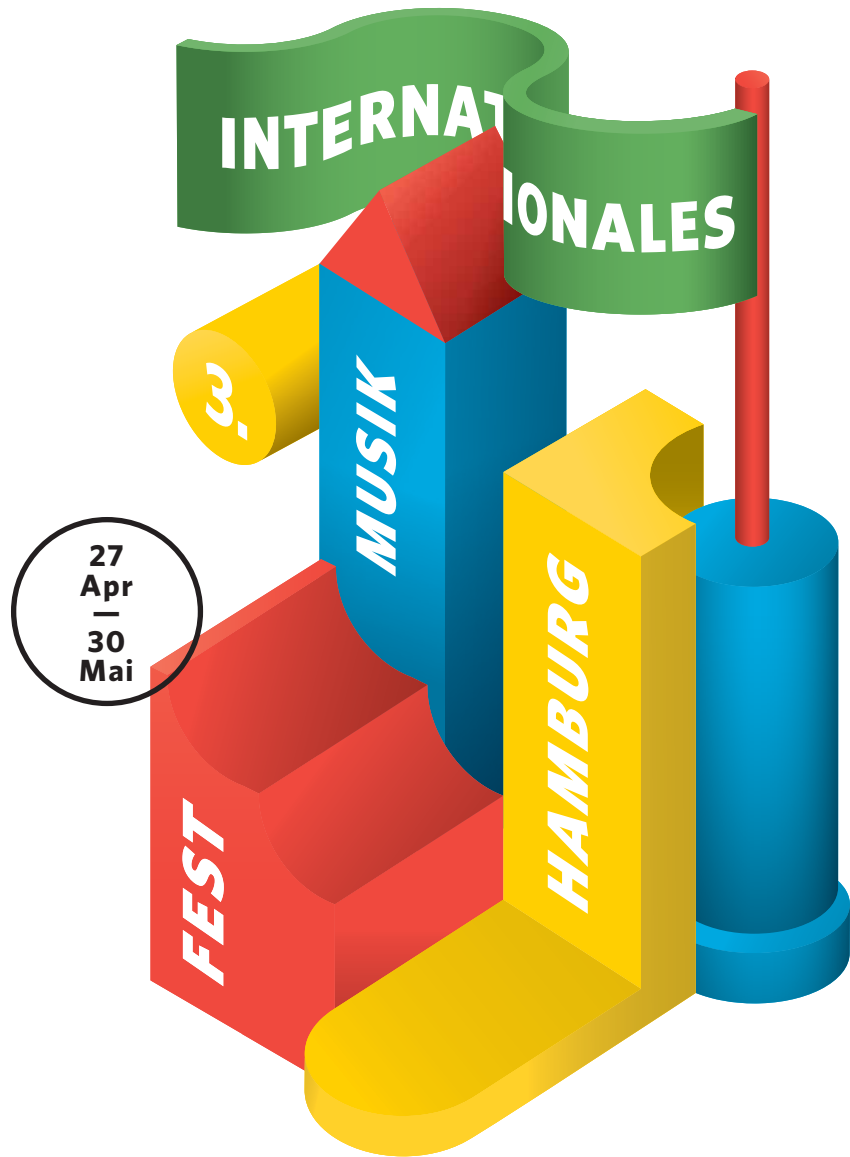
SCHLAGZEUG

Markus Steckeler
Guido Marggrander
Christian Pilz

KLAVIER

Lukas Maria Kuen

* Konzertmeister / Stimmführer / Stellvertreter



UTOPIE

TIPP

ELBPHILHARMONIE DIE ERSTE SAISON

Wie die Zeit vergeht! Vor ziemlich genau einem Jahr öffnete die Elbphilharmonie endlich ihre (Saal-)Türen. Seither geben sich die besten Künstler der Welt die Klinke in die Hand, und der Publikumsandrang kennt keine Grenzen. Ein Jahr voller Höhepunkte also, die nun auch in Form eines Buches konserviert und für die Nachwelt erhalten sind. Zahlreiche Fotos dokumentieren die Momente kurz vorm Auftritt, Künstler in den Proben, nach dem Konzert und immer wieder die magischen Augenblicke im Konzert – auch dank Mariss Jansons und dem Synchronorchester des Bayerischen Rundfunks.



Elbphilharmonie: Die erste Saison – erhältlich auch im Plaza-Shop

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
 Generalintendant: Christoph Lieben-Seutter
 Geschäftsführung: Jack F. Kurfess
 Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, Laura Etspüler
 Lektorat: Reinhard Helling
 Gestaltung und Satz: breeder typografisch – alatur, musialczyk, reitemeyer
 Druck: Flyer-Druck.de

Anzeigenvertretung: Antje Sievert, +49 40 450 698 03,
 antje.sievert@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Friedrich Nietzsche (Friedrich Hartmann); Richard Strauss (Gessford); 2001: A Space Odyssey (Metro-Goldwyn-Mayer); Sergej Prokofjew (Ullstein Bild); Mariss Jansons (Marco Borggreve); BR Synchronorchester (Claudia Höhne)

Film & Musik
 Metropolis
 Frau im Mond

Ermöglicht durch



www.musikfest-hamburg.de



ELBPILHARMONIE
HAMBURG

**ES IST DAS BESONDERE,
DAS WELLEN SCHLÄGT.**

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

BMW
Montblanc
SAP

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Lavazza
Meißner
Ricola
Ruinart
Störtebeker

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
DG HYP
GALENpharma
Hamburger Feuerkasse
Hamburger Sparkasse
Hamburger Volksbank
HanseMercur Versicherungsgruppe
HSH Nordbank
Jyske Bank A/S
KRAVAG-Versicherungen
M.M.Warburg & CO

ELBPILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

Stiftung Elbphilharmonie
Klaus-Michael Kühne Stiftung
Körper-Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung
Honorarkonsulat der
Tschechischen Republik Hamburg

Freundeskreis Elbphilharmonie
+ Laeiszhalle e.V.

MEDIENPARTNER

NDR
Der Spiegel
Byte FM
VAN Magazin
NDR Kultur



HAWESKO.DE
HANSEATISCHES WEIN UND SEKT KONTOR

**ALS OFFIZIELLER WEINPARTNER DER ELBPILHARMONIE
BEGRÜßEN WIR HAMBURGS NEUES WAHRZEICHEN FÜR KULTUR.**

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

